



Bild: Naturmuseum St. Gallen

Das Hochmoor Salomonstempel zwischen Hemberg und Ebnat-Kappel wurde von Pro Natura in den Jahren 2007 und 2008 renaturiert.

Erde ohne Torf

In Mooren entsteht **Torf**, der beinahe in jedem Sack Gartenerde steckt. Der Torfabbau setzt tonnenweise CO₂ frei, hat negative Auswirkungen auf den Wasserhaushalt und zerstört Moorlandschaften. In diesen leben aber spezielle Tiere und Pflanzen. Migros und Coop wollen aus diesen Gründen auf Torf verzichten. **Bruno Knellwolf**

Moore sind Kinder der letzten Eiszeit, die über mehrere tausend Jahre gewachsen sind. In dieser langen Entstehungsgeschichte – in einem Jahr wächst der Torfboden nur um einen Millimeter – steckt der Grund, dass Klimaprobleme entstehen können, wenn die Moore heute zerstört werden.

Denn die Moospflänzchen, die in diesem mumifizierten «Schwamm» stecken, wachsen oben nach und sterben unten ab. Sie zersetzen sich ganz langsam, weil sie im Wasser stehen und so wenig Kontakt zu Sauerstoff haben. Der im abgestorbenen Moor moos gespeicherte Kohlenstoff bleibt im Moor gebunden. So entziehen die Moore der Atmosphäre CO₂ und speichern es als Kohlenstoff – über Jahrtausende inzwischen in Gigatonnen-Menge.

Wird der Torf aber abgebaut, entweicht der Kohlenstoff als CO₂ wieder in die Atmosphäre. Das ge-

schieht beim aktiven Torfabbau wie beim passiven. Der aktive Torfabbau ist in der Schweiz seit der Rothenthurm-Initiative verboten. Weltweit werden aber vor allem in Norddeutschland, Russland und Weissrussland grosse Mengen abgebaut. Wird der Torf schliesslich im Garten eingesetzt, zersetzen Pilze und Bakterien das Material und das Treibhausgas wird frei. CO₂ wird aber auch frei, wenn Moore trockengelegt werden, um überhaupt an den Torf zu kommen, wie der Biologe Jonas Barandun erklärt.

150 000 Tonnen Torf jährlich

Gemäss der Forschungsanstalt Agroscope werden in der Schweiz pro Jahr 150 000 Tonnen Torf verwendet. Das zeigt, wie beliebt Torf bei Hobby- und Berufsgärtnern ist. Der Torf ist porös, der Sauerstoff wird tief in den Boden zu den Wurzeln geführt. «Als Ursprungsmaterial ist der Torf frei von fremden Substanzen und somit wertvolles Ausgangs- und Mischmaterial für die Pflanzung – und extrem billig», erklärt Barandun.

Deshalb steckt Torf beinahe in jedem Sack Erde. Damit soll nun aber Schluss sein, wenn es nach Migros und Coop geht. «Unsere Torfpolitik sieht vor, dass alle Erden der Eigenmarken «Mio-plant» ab 2013 komplett torffrei sein sollen», sagt Migros-Sprecherin Timna Rother. Und auch Coop will innert zwei Jahren den Anteil an Torf in allen Erden der Coop-Eigenmarken auf Null reduzieren, wie Sabine Vucic von Coop erklärt. «Reiner Torf, wie er häufig noch angeboten wird, steht bei

Migros schon seit Anfang der 90er-Jahre nicht mehr im Angebot», sagt Rother. Das freut die Organisation Pro Natura, die in dieser Sache Druck gemacht hat und in den Massnahmen der Grossverteiler ein starkes Zeichen für eine torffreie Schweiz sieht.

Forschung an Alternativen

Doch gibt es überhaupt Alternativen zum Torf? «Forstabfälle, also Holzreste, Mulch, die teilvergären sind Ersatzprodukte. Allerdings sind diese noch nicht gleichwertig», sagt Barandun. Weil noch in die Ersatzprodukte investiert werden muss, bis sie in der Qualität gleichwertig sind, sind diese heute teurer. Coop will die neuen Rezepturen in Versuchspflanzungen testen und optimieren. Aus diesem Grunde erfolge die Umstellung schrittweise. So wie bei der Migros, die auf Garten- und Rindenkompost, Holzfasern und Coccopeat setzt. «Alle Bio-Erden von Migros Bio Garden

sind bereits torffrei und von Fibl für den biologischen Landbau zugelassen und zertifiziert. Unsere torffreien Erden sind ebenfalls im «Pro-Natura-Einkaufsführer» aufgeführt», sagt Timna Rother.

Fleischfressende Pflanzen

Moore verdienen den Schutz, weil sie ganz besondere Lebensräume bieten. Nicht nur wegen der Moorleichen, die man ab und zu im Torfboden findet. In Mooren leben Pflanzen und Tiere, die andernorts keine Chance hätten. «Sinnbildlich für das Leben in Mooren ist der Sonnentau», sagt Barandun. Die Eigegart des Torfbodens ist nämlich, «dass dieser nichts bietet». Will heissen keine Nährstoffe. Also muss sich der beinahe wurzellose Sonnentau seine Nahrung anderswo holen. Die Pflanze fängt deshalb Insekten, löst diese auf und verdaut sie.

«Kuriiositäten wie diese fleischfressende Pflanze gibt es noch mehrere», sagt Toni Bürgin, Direk-

tor des Naturmuseums St. Gallen. Beispielsweise den Schmetterling namens Grosser Moorbläuling. Dieser legt seine Eier auf bestimmte Moor-Pflanzen. Weil die Ameisen gierig sind nach dem Zuckersaft, welche die Raupen ausscheiden, nehmen die Ameisen diese mit in ihren Stock. Darin werden sie durchgefüttert. Allerdings ist diese Aufzucht des Moorbläulings nicht risikofrei. Wenn der Schmetterling nach der Verpuppung nicht augenblicklich flüchtet, wird er gleich gefressen.

Wie ein Schwamm

Moore sind nicht unbedingt vielfältige Biotope, sondern spezielle und anspruchsvolle. Dabei unterscheidet man zwischen zwei Arten von Mooren, zwischen Hochmooren und Flachmooren, letztere findet man beispielsweise im Rheintal oder am Bodensee. Flachmoore weisen eine höhere Artenvielfalt auf als Hochmoore. So ist es möglich, dass durch die Moore die Luftfeuchtigkeit und der Wasserhaushalt der Umgebung reguliert wird.

99 Prozent dieser ursprünglichen Feuchtgebiete sind in der Schweiz aber verloren gegangen, die bestehenden sind bedroht. An verschiedenen Orten hat man versucht, Moore zurückzugewinnen, womit man gemäss Jonas Barandun gute Erfahrungen gemacht habe. Allerdings ist die Regeneration langwierig und nur kleinräumig möglich.

Ausstellungen

Im Naturmuseum St. Gallen ist noch bis 21. Oktober die Ausstellung «Moore – bedrohte Kleinode unserer Landschaft» zu sehen. Diese Eigenproduktion ist Teil des grenzüberschreitenden Projekts «Nachhaltiges Moormanagement». Eine vereinfachte Version der Ausstellung zieht durch die Kantone St. Gallen und Appenzell Ausserrhodens: Ab dem 1. Juni in der Talstation der Sântisbahn. (Kn.)



Bild: fotolia/Rebs

Torfabbau wie er in Osteuropa und Norddeutschland gemacht wird.